

Champagnerstübli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

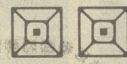
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Kapitel über „Dumme Fragen“.



Nun sind wohl die letzten Sommerfrischler wieder mit leeren Portemontaines und diversen Erkältungen an ihre heimatlichen Herde eingerückt. Wenn es der Nachsommer noch gnädig mit uns meint, können wir uns an der, den ganzen Sommer so arg vernünftigen lieben Sonne wieder, etwas anwärmen und damit zugleich die Erinnerungen neu auffrischen, welche wir nebst obligaten drei reichlichen Mahlzeiten per Tag für fünf Franken ehrlich verdient und erlebt haben. Besonders solche, welche sogar die Ferien noch zur Erweiterung ihrer Kenntnisse benötigen, werden an den kommenden langen Abenden das Fazit ziehen, von Allen was sie vom Landaufenthalte profitierten.

Aber, wie das Gänsechen über den Rhein fliegt, es kommt doch nur als Gans wieder heim. Und so eine Stadtgans oder Gänserich bemüht sich doch sonst über Alles Muskunst zu erhalten.

Nur sind die an die biedern Landbewohner gestellten Fragen meist derart, daß das lebendigste Vexikon keine Antwort darauf zu geben instande wäre. Deshalb gerade lassen unsere Bauern ihre Richter nicht hinter dem Scheffel stehen und binden dem „gebildeten“ Städter die ausgewachsensten Bären auf, welche in der ganzen Umgebung aufzutreiben sind. Dadurch läßt der einfache Landmann dem Städter seine Überlegenheit bei allen ländlichen Vorkommnissen deutlich merken und hegt für den Wißbegierigen ein gewisses Wohlwollen, das er ihm in Form von guter Behandlung oder sonstiger Gefälligkeiten zu Gute kommen läßt.

Je dümmere aber die Fragen des Sommerfrischlers sind, desto lustiger wirken sie auf den pfiffigen Dorfbewohner ein.

Zu Aufzucht und Frommen von solchen Leuten, welchen nächsten Sommer wieder die Ferientage winken, wollen wir hier eine Reihe der auserlesensten dummen Fragen aufzeichnen, welchen selbst der schlaueste Sommerpensionhalter nicht gewachsen ist und daher für alle Sommerfrischlinge gelegentlich zu verwerten sind.

So kann man also die nachfolgenden Fragen stellen:

Sie haben hier so viele grüne Wiesen; wo wächst denn eigentlich das sogenannte Heu? —

Hören Sie, was fangen Sie denn mit der vielen guten Luft hier an, die nicht eingeatmet wird? —

Gibt es hier herum keinen See? Nein? Warum denn nicht? —

Können Sie mir erklären, warum hier meistens die Sonne scheint, wenn es nicht gerade trübes Wetter ist? —

Sagen Sie mein Lieber, welche von diesen Kühen gibt denn eigentlich die sogenannte gesteckelte Milch? —

So so, das ist also Endivien Salat. Wo wächst denn der Gurkensalat? —

Herr Wirt, ich habe gehört, daß es hier so viele Genssen gibt; haben Sie vielleicht zufällig eine bei sich? —

Wissen Sie hier einen Platz in der Nähe wo man die famosen geräucherten Gangfische fangen kann? —

Sie haben da einen prächtigen Viehstand; famose Kühe. Haben Sie auch einen Heuochsen, von denen mir der Lehrer schon in der Schule so viel sprach? —

Was, hier im Dorfe gibt es keine Störche? Aber wo kommen denn die vielen Kinder her? —

Eckel! Haben Sie auch solche Hühner, welche Stierenaugen legen? —

So, auf diesem Hügel wächst Ihr Wein? Wo haben Sie denn das Bier angefaßt? Ach, sind das die gefüllten Tauben die so gut schmecken, welche da herum fliegen?

Ja was! Sie haben noch alle Jahre mit schwerer Mühe Getreide gezogen? Da sind Sie ja gewissermaßen in Ihren grau geworden? —

Also das ist ein Pfirsichbaum? Woran kennen Sie es denn aber, wenn keine Früchte daran sind? —

Merkwürdig, daß diese großen Hühner in solch kleinem Ei gesteckt haben. Wie sind denn die hinein gekommen? —

Famose Gänse das! Welches sind denn die mit den gerösteten Kastanien im Bauche? Wie kommt es denn, daß die Tauben angefliegen kommen, wenn Sie sie locken? Können denn die Tauben hören? —

Ist es nicht unangenehm so ein Huhn zu sein? Wie! fragen Sie? Na, denken Sie doch an die Hühneraugen. —

Und so kann es weiter ad libitum gehen, vorausgesetzt, daß dem biedern Landonkel nicht doch endlich der Geduldfaden entzwei reißt und der Fragesteller einmal eine Antwort bekommt an welche er noch lange zu denken hat.

Simplonflug.

Es hat kein Mensch mehr daran geglaubt; sie haben geflucht und gewettert und über Herrn Maurer, die Räte in Brig, die Schweiz und das Wetter gezetert.

Man schrieb über Schweiz'rische Gelbmacherei und brüllte sich müd und heiler. Und wessen Stimme am lautesten klang, der war in ihren Augen ein Weiser.

So schimpfend waren sie schon bereit enttäuscht nach Hause zu zotteln und pusteten am häuslichen Herd zu erzähl'n von Gauern und Narren und Trotteln.

Da schwang sich Chavez in die Lüfte hoch, der mutige junge Flieger und schwebte über das Felsenmassiv: Ein „Heil!“ dem mutigen Sieger!

Euch aber, die ihr so sehr gemault und das Gelschimpf in den Mund genommen, euch wünscht ich von Herzen: „Nicht Wiedersehen!“ und ein kräftiges: „Weiterkommen!“.

Champagnerstübl.

In Nidwalden haben sie's rausgefunden: in den Sekstuden gehe es sehr, sehr freizeitlich zu und ungebunden und nicht ganz religionsgemäß her.

Das darf doch nicht so weiter dauern an unsern Festen, das war nicht gut, wo jeder, vom Rentier bis zum Bauern so hochpatriotisch tut.

Wenn's einer schon an Noten zu dick hat, laß er sie fliegen, wo jeder Wicht auf sein Tun einen freizeitig'nörrischen Blick hat; doch nie im Sekstübl nicht.

Ein „Hoch!“ den gutgefinnten Räten zu bringen bin ich bereit, die gar so wacker sorgen täten für des Schweiz'ers Nüchternheit.

Bloß denk ich, man soll einen jeden tun wie's ihm am besten geht und sich nicht mit solchen Dingen befassen, die man überhaupt nicht versteht.

Stanislaus an Ladislaus.

Main in X geliebter Bruother!

Jawollja! Das rechte unz gerate noch, taßt Herren Tschinggen in unzrem Ländchen sich auph tie Herren ausenbiehlen wohlhen, wiesis im Kanton Wallis im Biez fersecht hapen zu probieren.

Aper mann hatt ihnen toch 1 Riegel forgeschoben, nadierlich schimben sie jehzig wie die Rohrsbaken iper d' Regierig, iper ten Wetterdokter Maurer unt iperhaupt über tie ganze Schweiz. Es war efänig pald wieder 1 X Zeit, tenen Salamutschki unt Makaronimannen ein bißlein Meer sig. for unz 1 zu fleßen. Unt was hapen sie jehz for tem ganzen Rummel; ter arme dollkühne Chavez hat toch trahn glauben mißen. Unt ta wohlten tiefe noblichten Herren noch ten Hinderpliebenen tes Flugobfers fom Flugpreis apschränzen. Psui Deirel!

Du rehtst lieper Ladisi, taß es gahr nir geseuht gipt, was ich Tier kenne schreipen. So hapen im Marau tie Frohsinnig Theemosträzigen am Paar-Teitag tem Proporz ten Baraus gem 8. Es war 4 tie Zircher Theemostratten jetensahls besser aufengefohmen am leischten Wahlsundig wenn — ja wenn! aper wie manz dreipt so geh. Mich nimmtz nur Wunter, op tie Birgerlichen fom dritten Kreis nit tem Pflüger gestimmt hapen, nuhr tamiki ihn als Psahrer fort kriegen tun täten; wenn er auch in ten Stadtrad kohmt, werten tie Steuern teßwegen toch nit gringer unt ops Stadthaus noch um 1 Müangge röterer wirt, kahn ja pai seiner heitigen Kuhlör kaum ums merken sein. Fielleicht aper färbt er selber ab, oder ter grohse Stadtrat ärgert ihn piß er witer schwarz wirt unt sich nach ten Vleischlebsen ter Gaischlichkeit zurückseht. Nir gewisses kann man ja nie nicht sagen. Auph ahle fälle geht d' Welt nit zu Grund unt tie Hauptsache ist, taß 1 r 4 taß Wohl der Stadt schafft.

Jehzig kohmt pald tie liepe Sauserzeit; Es nimmt mich Wunder, was tas 4 eine Corridor-d'année-Jahrgang werten wirth. Ich hap jehz schon ein heilij Bauchnabelsurren als forgeschmack im Leipe, womit ich in herbslicher Dehmut ferpleibe als tein 3er Stanislaus.

Ein Optimist. Schwiegermama in spe (zum Freier): „Ich glaube, Sie treffen es heute bei meiner Tochter schlecht, sie ist ziemlich einsilbig.“ Heiratskandidat: „Für mich ein gutes Omen; das Wörtchen „Ja“ ist auch nur einsilbig.“

Aus der Schule. Lehrer: „Wenn wir alle miteinander etwas unternehmen, so nennt man dies samthafft. Tut es aber bloß ein Einzeln, wie sagt man da?“ Schüler: „Einzelhafft.“

Papst und Modernismus.

Es ist uns allen noch schrecklich tief in Erinnerung des Papstes Kaderbrief. Heut hat er wieder das Wort genommen und ist auf was andres zu sprechen gekommen.

Er nahm sich ein Herz, saß hin und schrieb, der Modernisten Treiben sei ihm nicht lieb. Was man eigentlich ganz begreiflich findet; bei 'nem Papst ist solch eine Ansicht begründet.

Er meint, daß in der Modernisterei das Romanechreiben ein Unflug sei. Da sei es doch früher so schön gewesen; die Traktate nämlich habe niemand gelesen.

Was aber so ein neuer Roman oder gar ein Drama anrichten kann, das sei überhaupt nicht zu beschreiben und habe darum künftig zu unterbleiben.

„Wenn er schon schreibt, der Modernist, dann wenigstens etwas, das niemand lieft.“ Ich bin berauscht von solchem Verstande und empfehle die Weisheit meinem Vaterlande wau-u.

Der Magdeburger Riss.

Geladen waren vor's hohe Gericht Die krammen badischen Sozen, Doch scheuten sie Bebel und Andere nicht, Sie ließen sich fröhlich anglozen.

So eine kernige, tapfere Schar blieb fest in des Kampfes Hitze, Ihr Votum bewunderungswürdig war Mit dem schneidigen Frank an der Spitze.

„Wir wissen am besten was Not uns tut Im großherzoglichen Baden, Euch ziemt's nicht, uns für den männlichen Mut Hier noch auf dem Säbel zu laden!“ ...

Den Badensern, Bayern und Württemberg Gefellten sich nun auch die Hessen: Es trögen dem preußischen Riesen die Zwerg' Die Rag' wird die Mäus nicht freffen!...

Beschließt was ihr wollt — und werft uns hinaus — Tönt's aus dem verachteten Süden — Macht Ordnung erst im preußischen Haus Wir werden das uns'rige hüten!...